

Es gibt immer was zu tun

BURG RHEINSTEIN Denkmalschutz gehört zum Alltag der Familie Hecher

Von Helena Sender-Petry

TRECHTINGSHAUSEN. Hermann Hecher hatte eine Vision. Auch wenn ihn in stillen Minuten schon die Sorge umgetrieben haben muss, wie er aus dieser maroden Burg auch ein Zuhause für seine Familie machen kann. Was Barbara Irene Prinzessin von Preußen, Herzogin von Mecklenburg, Anfang der 1970er Jahre zum Verkauf anbot, war, vornehm ausgedrückt, eine Immobilie mit einem hohen Sanierungsbedarf. Drastisch ausgedrückt: Familie Hecher hatte den Mut, eine fast leer geräumte, denkmalgeschützte Rumpelbude zu kaufen. Wer sich heute auf der Rheinsteins umschaut, kann kaum ermes-

BURGHERRN AZ-SERIE: TEIL 2

sen, was die Hechers seither dort geleistet haben. Denn auf seinen regelmäßigen Kontrollgängen schaut Markus Hecher ganz genau hin, hat Fugen und Mauerwerk genauso im Blick wie Zinnen und Treppen. Hecher weiß ganz genau, wo es bröckelt und wackelt. Er kann sich noch ganz genau an die Zeit erinnern, als sein Vater aufatmen durfte, weil das Land Unterstützung signalisierte, als das Sanierungskonzept stand. Millionen wurden seitdem investiert, „die Gesamtsumme ist schwer zu beziffern“, bleibt der Burgherr zurückhaltend. Fest steht: Ohne Zuwendungen des Landes, ohne die Unterstützung durch die Denkmalschutzbehörde und das finanzielle Engagement der Hechers sowie des Fördervereins wäre das Vermächtnis der Preußen-Prinzen nur noch eine Fußnote im Buch der Rheinromantik.

Große Rettungsaktion

Die erste große Rettungsaktion galt der 1844 fertiggestellten neugotischen Kapelle, die wegen Baufälligkeit gesperrt war. „Zwei Jahre wurde das Gebäude gesichert, dann startete die Sanierung, die insgesamt 20 Jahre dauerte“, erinnert sich Markus Hecher noch sehr gut. Die Zinnen wurden komplett neu aufgesetzt, die feuchten Mauern getrocknet, und, und, und. „Als wir 1975 einzogen, stand die Sicherung der Wege ganz oben auf der Liste. Das war die zentrale Voraussetzung, um Besucher auf die Burg zu führen.“ So setzt auf die Hechers zunächst den Fokus auf eine funktionierende Infra-



Markus Hecher weiß, wo es bröckelt auf der Burg. Die Kapelle ist längst saniert.

Foto: Thomas Schmidt

SERIE

► Die AZ begleitet die Familie Hecher in einer Serie durch ihren Alltag und wirft einen Blick hinter die Kulissen der Burg Rheinstein.

struktur, mussten sich überlegen und wie die Wasserleitung modernisiert werden muss. „Die Blei- und Eisenrohre wurden ausgetauscht und durch Kunststoffleitungen ersetzt, auch der alte Wassertank der Preußen-Prinzen hatte längst ausgedient.“ Denn bis zum Ersten Weltkrieg residierte der Adel hin und wieder auf der Reichenstein, in der Krypta der Kapelle wurden 1863 Prinz Friedrich von Preußen, 1882 seine Frau Prinzessin Luise und 1902 deren Sohn Prinz Georg bestattet. Die letzte Ruhe der Herrschaften wurde übrigens nie gestört, bis heute blieben die Särge verschlossen, die die Verwandtschaft laut Hecher

auch nicht zurückhaben wollte. So ist es halt immer bei historischen Gebäuden, es hört nie auf, es gibt immer was zu tun, jede Mauer, jedes Fenster braucht Pflege in Permanenz, aktuell rückt die Burgfassade im Bereich der Kapelle in den Mittelpunkt. Hecher: „Hier gibt es noch Putzfragmente aus dem 14. Jahrhundert, die noch nicht gesichert ist.“ Zudem sei es notwendig, eine Wasserführung zu

schaffen, damit die Mauer trocken bleibt. „Es ist spannend zu sehen, wie damals gearbeitet wurde. Die Technik der Baumeister ist noch genau zu erkennen.“ Dann lacht Markus Hecher: „Es ist schon erstaunlich, dass die Bausubstanz auf dem 19. Jahrhundert wesentlich sanierungsbedürftiger ist als die Bauteile aus dem Mittelalter.“

Denkmalschutz ist also ein Dauerprojekt, auch wenn in Inneren die meisten Räume schon restauriert sind. Regelmäßig sind die Denkmalschützer auf der Burg, stehen Hechers mit Rat und Tat zur Seite. „Die Zusammenarbeit funktioniert sehr gut“, sagt der Burgherr.